Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 12

Artikel: Höchstes Gebot

Autor: Hebbel, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
24. März
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Höchstes Gebot.

Von Friedrich Hebbel.

Hab Achtung vor dem Menschenbild,
Und denke, daß, wie auch verborgen,
Darin für irgend einen Morgen
Der Keim zu allem Höchsten schwillt!

Hab Achtung vor dem Menschenbild,
Und denke, daß, wie tief es stecke,
Ein Hauch des Lebens, der ihn wecke,
Vielleicht aus deiner Seele quillt!

Hab Achtung vor dem Menschenbild!
Die Ewigkeit hat eine Stunde,
Wo jegliches dir eine Wunde,
Und, wenn nicht die, ein Sehnen weckt.

Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 12

Sidney an Rahel.

Liebe Rahel, du bist das komischste Mädchen, das mir je vorgekommen ist. Reitest mit den richtigen Kunstreitern! Aber weißt du, flott habe ich es doch gefunden. Was du dir getraust (wenn Tante Adeline nicht dabei ist)! Daß der Lux fort ist, freut mich, du kannst später mit mir auf einen Ball gehen; wozu brauchst du einen Tschinggen oder Slowaken oder was er ist?

Mir geht's gut. Ich bin bei einem Glasmaler und arbeite den ganzen Vormittag bei ihm. Am Nachmittag für mich. Spaß macht es mir nicht, in der Boutique zu stehen und die Farben zu reiben und die Reden der groben Kerle mit anzuhören, und noch weniger macht es mir Spaß, Familienwappen zu malen und rot und schwarz zu pinseln und mit einer Gänsefeder die Ornamente hineinzuzeichnen. Aber ich verdiene Geld. Das Geld ist's nicht, das könnte ich jeden Augenblick verschenken, aber die Freiheit steckt darin. Die soll mir keiner nehmen, und wenn der liebe Gott mich fragen würde: Sidney, such' dir heraus, was du magst, es darf sein, was es will, ich würde schreien: Die Freiheit. Es hat mich einer ausgelacht und gesagt, frei sei doch keiner, gehorchen müsse ein jeder. Ich sagte ihm, das wüßte ich. Er sei ein Esel und kenne meine Freiheit nicht. Er haute mich über den Kopf für den Esel, und ich stieß ihn vor den Bauch. Aber von der Glasmalerei versteht er etwas und lehrt es mich, und ich habe etwas erfunden und gemalt, das sollst du zu Weihnachten bekommen. Ein Märlein: Bäumlein rüttle dich und schüttle dich. Und ein anderes habe ich in Arbeit. Wenn ich ein Dutzend fertig habe und sie taugen etwas, stelle ich sie aus.

Warum sagst du denn alles dem Johannes? Kannst du es nicht mir sagen? Ich kenne dich besser als der. Du, Tante Marie hat mir geschrieben, sie hätte so Heimweh nach mir, ich solle doch heimkommen. Und Monika spräche immer von mir. Es sind doch elend gute Wesen. Und Tante Marie soll auch ein gemaltes Glas bekommen.

Heute ist ein Tag, Rahel, man könnte heulen vor Glück. Die Birken! Wenn die Birken nicht wären! Die sind ja wie die Brautschleier um die Tannen herum, oder wie der Rapunzel Haare. Und goldgelb sind die Matten, und die Bächlein küßt der Himmel, und alles ist so heillos schön, man möchte hundert Augen haben und zweihundert Hände. Ich will dir ein Geheimnis sagen, weil du schweigen kannst:

Der Zimmerer — ja so, du weißt nicht, wer das ist —, der erste Maler in unserem Land und einer, auf den man hört — also der hat mir gesagt, als ich ihm ein paar Studien zeigte: Ja, wer Teufel hat denn Ihnen den Pinsel geführt? Da ist Grütz drin. Spucke ist drin! Das ist ein großes Lob, Spucke, verstehst du? Ich bin hinausgelaufen und habe mich vor Freude im Gras gewälzt und gebrüllt: Hä, der Pate v. Peters soll nochmal die Hände über mir zusammenschlagen! Dem gefallen Vögelchen und Bäumerchen und Blümerchen und ein Verslein dabei: Jun-